

Friedrich Gerstäcker



Der sonderbare Dieb

Der sonderbare Dieb.

Erzählung

von

Friedrich Gerstäcker.

Plauderstübchen.

Plauderstübchen. Unterhaltungsblatt zum
Kaiserslauterer Boten für Stadt und Land.

1868.

Nro. 104; Nro. 105.

In Amsterdam ging eines Morgens der reiche Handelsherr van Beeren zu seinem Bankier, um sich von diesem fünfzig neugeprägte Gulden geben zu lassen. Er hatte einen prachtvollen Neufundländerhund bei sich, schwarz und weiß gefleckt, mit langem Behänge und zottigem, gelocktem Haar und dabei gar klugem Gesicht, aus dem besonders ein paar treue braune Augen hervorleuchteten.

Es gibt überhaupt keine schöneren Hunde, als die echten Neufundländerhunde; sie haben sogar etwas Edles und Majestätisches in ihrem Gang und scheinen wirklich alles Gemeine zu hassen; man wird deßhalb nur außerordentlich selten sehen, daß sich ein Neufundländer auf der Straße mit andern Kötern herumbeißt, und wenn er es je in Ausnahmefällen einmal thut, so ist er gewiß so dazu gezwungen worden, daß er sich gar nicht mehr anders helfen konnte — sie haben eben zu viel Ehrgefühl.

Allerdings sieht das echte — Windspiel fast noch edler aus und ist behender und flüchtiger, der Jagdhund dem Menschen nützlicher und der

Schäferhund wohl eben so klug wie er, aber sie alle haben nicht das ruhige vornehme und doch leutselige Benehmen des Neufundländers, der sich besonders dadurch so in unsern Familien ein eingebürgert hat, weil er sich außerdem auch noch so gut mit den Kindern verträgt und sich von diesen gutmüthig Alles gefallen läßt, ohne je zu beißen oder selbst nur zu knurren.

Oppaß, wie der Hund hieß, war denn auch der Liebling der ganzen van Beeren'schen Familie und der treue Begleiter seines Herrn, dem er nie von der Seite wich, wenn ihm dieser nicht ganz besonders befahl, als Wächter bei den Kindern zu bleiben oder sonst aus irgend einen Gegenstand aufzupassen. Er konnte z. B. seinen, mit einem schweren Goldknopf verzierten Stock mitten auf der Straße hinstellen und zu Oppaß sagen: »Du bleibst hier, bis ich zurückkomme,« und es war sicher noch nach Stunden der Stock wie der Hund an der nämlichen Stelle zu finden. Ich hätte es Niemanden rathen wollen, ihn anzurühren. Auch wenn sein Herr einmal in die Kirche oder in das Theater, oder sonst in ein Haus ging, wo er den Hund nicht mitnehmen konnte, brauchte er ihn nur anzusehen und zu sagen: »Oppaß, geh' nach Hause«, und Oppaß drehte sich, wenn auch etwas betrübt, um und ging, ohne weder rechts noch links zu schauen,

schnurstracks nach Hause zurück und auf eine Decke.

Mynherr van Beeren hatte auch heute wie gewöhnlich, seinen Hund mitgenommen und unterhielt sich im Comptoir eine ziemlich lange Zeit mit seinem alten Freund, dem Bankier, dem er denn auch erzählte, wozu er die neuen Gulden haben wolle.

Es war nämlich heute der silberne Hochzeitstag oder die Feier einer fünfundzwanzigjährigen Ehe eines alten Dieners von ihm, Claus mit Namen, der schon in dem Geschäft seines Vaters gewesen und lange Jahre treu bei ihnen ausgehalten hatte. Da es dem Manne aber nicht gerade besonders gut ging, denn er mußte viele Kinder ernähren, so wollte er ihm mit den fünfzig Gulden heute etwas Freude machen. Er bekam sie denn auch in einer Rolle fest eingewickelt; das Silber war jedoch ziemlich schwer und Mynheer von Beeren etwas bequem. In die Tasche konnte er es nicht stecken, in der Hand mochte er es nicht tragen, und so gab er es denn, wie er draußen wieder aus der Straße war, seinem Hund, der es stolz und erhaben in das Maul nahm, und dann ernst und würdevoll neben seinem Herrn herschritt, bis sie das Haus des früheren Dieners erreichten. Mynheer van Beeren nahm dem Hund auch jetzt das Geld noch nicht ab, sondern wollte sich den Spaß machen, daß es Oppaß selber überliefere.

Das that er denn auch vortrefflich als sein Herr zu ihm sagte: »Du, Oppaß, gib jetzt Dein Geschenk ab« — und dabei auf den überraschten Mann zeigte, ging er auf diesen zu, wedelte mit dem Schwanz und ließ sich die Rolle Geld ruhig aus dem Maul nehmen.

Der alte Diener war außerordentlich gerührt, er dankte seinem früheren Herrn mit Thränen in den Augen und lieboste und streichelte dabei den Hund, der das auch wohlgefällig duldete. Ja, als Mynheer van Beeren wieder fort wollte, bat er ihn sogar, den Hund, um den sich die Kinder gedrängt hatten, noch bei ihm zu lassen, damit er ihn auch belohnen könne, da er ihm heute ein so reiches Geschenk gebracht. Die Kinder baten ebenfalls, und der Handelsherr sagte endlich lachend:

»Nun meinetwegen denn, behaltet den Hund zu Gaste — überfüttert mir ihn aber nicht, und nachher macht ihm nur die Thür auf und sagt ihm: Geh nach Hause, Oppaß — dann braucht Ihr Euch weiter nicht um ihn zu kümmern, der kennt schon seinen Weg.«

»Aber wird er allein da bleiben, wenn Sie fortgehen?«

»Gewiß — er thut Alles, was ich ihm sage. — Du, Oppaß, Du bleibst hier, hast Du mich verstanden?« wandte er sich dann an den Neufundländer, der ihn

verständnis mit den klugen Augen ansah und sich dann ruhig hinsetzte, als ob er alles Weitere geduldig abwarten wolle. Er rührte sich nicht von der Stelle, als sein Herr gleich darauf fortging, und die Kinder überhäuften ihn jetzt mit Liebkosungen, während die Frau ein gutes Futter für ihn zurecht machte, das er sich ebenfalls vortrefflich schmecken ließ, bis die Zeit kam, wo sie ihn wieder fortschicken mußten. Als ihm aber Clauß dann die Thür öffnete und so sagte, wie ihm gelehrt worden: »Du, Oppaß, Du gehst jetzt nach Hause« — da nahm er das auch nicht etwa übel, als ob er hinausgeworfen würde, sondern betrachtete es als eine Sache, die sich von selbst verstand, wedelte noch einmal mit dem Schwanz und lief dann in einem kurzen Trab nach Haus zurück.

Einige Monate waren seit der Zeit verflossen und Mynheer van Beeren hatte eines Nachmittags wieder Geschäfte bei dem nämlichen Bankier. Der Hund begleitete ihn wie gewöhnlich — richtete sich auch, als er hinein kam, an dem Zahltisch auf und gab Pfötchen. Der Commis dahinter wollte aber heute nichts von ihm wissen, und die Leute schienen sich in einiger Aufregung zu befinden, die ihm der Bankier selber, der jetzt aus seinem Privatcomptoir kam, auch ohne Weiteres erzählte.

Es war nämlich heute Morgen ein frecher Diebstahl

in seinem Comptoir verübt worden, und zwar mit einer solchen Schnelle und Gewandtheit, daß man sich die Sache gar nicht erklären konnte. Der eine Commis hatte Guldenstücke eingerollt und zehn Rollen davon, die für den eigenen Haushalt bestimmt waren, in das kleine Comptoir seines Prinzipals getragen und dort auf den Schreibtisch gelegt. Der Prinzipal wollte sie auch zweimal selbst überzählt haben — an einen Irrthum konnte nicht gedacht werden, und trotzdem war eine von den Rollen — in dem Moment wo er nur einmal in das Hauptcomptoir trat, um ein paar Briefe zum Kopieren hinein zu legen — von seinem Tisch verschwunden.

Ein Diebstahl schien kaum denkbar, oder er mußte mit einer solchen Keckheit durch das zufällig offenstehende Fenster ausgeübt worden sein, daß nur die Schnelligkeit dabei unbegreiflich blieb. Wie hätte es ein Dieb außerdem wagen dürfen, in der ziemlich belebten Straße am hellen Tage einzusteigen, und wenn er es that, weßhalb hatte er dann nicht mehr mitgenommen, als die eine kleine Rolle, während zehn davon dicht nebeneinander lagen.

Mynheer van Beeren betrachtete sich selber die Hausgelegenheiten. Das Comptoirzimmer lag allerdings zu ebener Erde, aber auch nicht so ganz niedrig, so daß sich ein Mensch schon daran

emporschwingen mußte und damit doch jedenfalls Zeit versäumte. Es hätte allerdings eine ungeheure Frechheit dazu gehört, dort am hellen Tag einzusteigen, und eben so viel Glück auch fast, um unbemerkt zu entkommen. Daß ihn aber Niemand gesehen, war gewiß, sonst würde man natürlich augenblicklich im Haus die Anzeige gemacht haben.

Den jungen Leuten im Comptoir des Bankiers war der Diebstahl natürlich ungemein fatal, denn wenn auch auf Keinen von ihnen nur der Schatten eines Verdachtes fallen konnte, so ist es doch immer eine sehr unangenehme Sache um einen Hausdieb, da man nicht weiß, wie man sich vor ihm schützen soll. — Oder war es wirklich ein Fremder gewesen, der den Einbruch am hellen Tage gewagt? — Es schien ganz undenkbar.

Der Herr van Grooten, wie der Bankier hieß, hatte indessen nach der Polizei geschickt, um die Anzeige zu machen, und einer der Leute von dort kam selber jetzt in's Haus, um sich den Platz anzusehen.

Er schüttelte aber auch mit dem Kopf, als man ihm das Fenster und den Schreibtisch zeigte, der nicht einmal dicht daran, sondern wenigstens sechs Fuß davon abstand, so daß Jemand, der dort einstieg, das Geld nicht etwa vom Fensterbrett aus erreichen

konnte, sondern gezwungen war, in's Zimmer selber zu springen, und Mynherr van Grooten versicherte, daß er keine halbe Minute daraus entfernt gewesen wäre. Außerdem hatte jenes kleine Gemach nicht einmal einen besonderen Ausgang, und man konnte nur durch das Haupt-Comptoir hineingelangen.

Die Sache blieb unerklärlich und die Fünzigguldenrolle natürlich verschwunden; Mynheer van Grooten war aber doch so ängstlich geworden, daß er von da ab jedes mal, wenn er seine Stube verstieß, das Fenster schloß, und da kein weiterer Diebstahl im Geschäft vorfiel, so vergaß man endlich den doch eben nicht bedeutenden Verlust — es wurde wenigstens nicht mehr darüber gesprochen.

Vierzehn Tage oder drei Wochen mochten etwa nach diesem Vorfall verflossen sein und der Handelsherr van Beeren saß eben an einem Sonntag Nachmittag bei seinem Kaffee und mit der langen Thonpfeife in seinem kleinen Studierzimmer, wie er es nannte, als sich der alte Claus bei ihm melden ließ, um seinen Dank abzustatten.

»Dank?« sagte der Mynheer van Beeren, »wofür? — für das Geschenk etwa damals? — Dafür hat er sich ja schon bedankt, und seit der Zeit habe ich nichts wieder von ihm gesehen; aber laß den Alten nur

hereinkommen.«

Die Thür öffnete sich gleich darauf und Claus trat mit dem Hut in der Hand auf die Schwelle, aber er sah recht elend aus und der gutmüthige Kaufmann rief erstaunt aus: »Hallo, Claus, was fehlt Euch, Mann? Ihr seid ja ganz bleich und so mager geworden, daß ich Euch kaum wieder erkannt hätte. Waret Ihr krank? ich habe ja gar nichts davon gehört.«

»Ach, du lieber Gott,« seufzte der Mann, »ja recht krank, und so, daß ich schon nicht mehr glaubte, ich würde davon kommen. Es hatte mich ordentlich gepackt, und ich war so elend, daß von arbeiten nicht mehr die Rede sein konnte. Ich darf mich sogar jetzt noch nicht einmal anstrengen, der Arzt hat mir's streng verboten. Rur an die frische Luft soll ich gehen, damit ich wieder ein wenig zu Kräften komme.«

»Armer Claus!« sagte van Beeren theilnehmend, »und weshalb habt Ihr mich das gar nicht einmal wissen lassen?«

»Ach lieber Herr,« sagte der Alte gerührt, »Sie haben's ja doch gewußt und sind mir in meiner Noth auf so großmüthige und zarte Weise zu Hilfe gekommen — ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll.«

»Mein lieber Claus,« sagte van Beeren, »ich würde

Euch gewiß gern zu Hilfe gekommen sein, wenn ich ein Wort davon erfahren hätte — und vielleicht ist es selbst jetzt noch nicht zu spät — aber ich versichere Euch, ich habe keine Sylbe davon gewußt, und verstehe auch nicht, was Ihr damit meint, daß ich Euch aus großmüthige und zarte Weise geholfen hätte.«

»Ach mein lieber Herr,« sagte der alte Mann, »erlauben Sie mir doch wenigstens, daß ich Ihnen danken darf, denn ableugnen können Sie mir's ja nicht. Hat mir nicht Ihr eigener Hund, das brave Thier, das Geld gebracht?«

»Ach, davon redet Ihr,« lächelte Mynheer; »ja aber lieber Freund, das war ja aber doch zu Eurer silbernen Hochzeit, und damals noch kein Gedanke daran, daß Ihr krank werden könntet.«

»Ach nein, das meine ich nicht,« sagte der Alte kopfschüttelnd, »das zweite Mal, es mögen nun beinahe drei Wochen sein, wo der Hund allein zu mir kaut und mir wieder so eine Rolle brachte. Er hatte erst eine lange Weile an der Thüre gekratzt, ehe wir darauf aufmerksam wurden und ihm öffnen konnten.«

»Mein Hund?« rief der Kaufmann erstaunt, »der Oppaß?«

»Ja gewiß — Mittags um zwölf Uhr — die Meinen

saßen gerade bei Tisch, und ich lag in der nämlichen Stube im Bett. Ich hörte endlich das Kratzen, und da es nicht aufhörte, schickte ich meinen Jungen hinaus, um nachzusehen, und da kam das gute treue Thier herein und legte mir die Geldrolle auf's Bett und wedelte dazu aus Leibeskräften mit dem Schwanz. Ich schickte auch den Jungen gleich die Straße hinunter, um Sie noch einzuholen; denn ich dachte mir wohl, daß Sie den Hund an die Thür gebracht hätten und dann heimlich davongegangen wären, um sich unserem Dank zu entziehen, aber er fand Sie nicht mehr, Sie waren schon fort.«

»Mein bester Claus,« rief da Mynheer van Beeren, der vor lauter Verwunderung gar nicht hatte zu Wort kommen können,« »mein Hund hat Euch vor etwa drei Wochen allein und ohne meine Begleitung eine Geldrolle gebracht?«

»Allerdings,« sagte der Mann, ganz erstaunt darüber, daß Mynbeer van Beeren gar nichts davon missen wollte.

»Und wie viel enthielt sie?«

»Genau so viel, als die erste — fünfzig Gulden,« lautete die Antwort.

»Das ist merkwürdig,« rief Mynheer erstaunt, mit der flachen Hand aus sein Knie schlagen; »aber Oppaß

soll einmal herein kommen.«

»Und Sie wissen in der That nichts davon?«

»Keine Sylbe.«

»Aber von wem kann der Hund das Geld bekommen haben?«

»Gestohlen hat er's,« lachte der Kaufherr laut auf, »gestohlen gegen alle Paragraphen des Gesetzbuchs — nein, so etwas ist noch gar nicht dagewesen. Schickt mir einmal den Hund herauf, Claus, er wird in der Küche unten liegen oder im Hof, wir wollen einmal ein Verhör mit ihm halten — noch Eins — habt Ihr ihn denn damals wieder gefüttert?«

»Na, das können Sie sich wohl denken, Mynheer,« sagte der alte Claus. »Die Kinder wußten gar nicht, was sie vor Freude Alles mit dem Hund angeben sollten, und er blieb wohl über eine Stunde bei uns, bis ich ihn zuletzt wieder nach Hause schickte, weil ich fürchtete, daß es Ihnen unangenehm sein könne, wenn er so lange wegbliebe. — Aber ich begreife noch immer nicht —«

»Na, laßt nur sein,« wehrte aber Mynheer ab, »das erzähle ich Euch nachher, schickt mir nur erst den Hund, Claus.«

Oppaß kam und zeigte dabei sogar eine unbändige Freude, denn er sprang fortwährend an dem alten

Claus in die Höhe und wedelte dazu mit dem langen, buschigen Schwanz, als ob er selber fidel sei, daß der alte gute Mann wieder gesund war.

»Höre einmal, Oppaß,« sagte da sein Herr, der noch auf seinem Stuhl saß und die Hand jetzt auf sein Kniee stemmte, während er mit der andern die Pfeife hielt, »was hast du denn für Streiche gemacht, he? — was muß ich denn von dir, hören?«

Der große Neufundländer verstand wohl kaum die Worte, die sein Herr zu ihm sprach, aber der Ton von dessen Stimme gefiel ihm nicht und vielleicht auch nicht der Blick, mit dem er ihn ansah — er war augenscheinlich verlegen geworden, wedelte aber dafür um so lebhafter mit dem Schwanz und schien nur ein wenig gedrückt.

»Na,« fuhr sein Herr fort, »wie ist es? Wo hatten wir denn das Geld her, das wir da dem alten Claus gebracht haben, um uns einmal wieder ein Extra Mittagessen zu erschwindeln — he?«

Der Hund wurde immer verlegener; es war ihm jedenfalls entsetzlich fatal, so gefragt zu werden, denn irgend etwas mußte geschehen sein und er hatte vielleicht, auch nach anderer Richtung hin, kein besonderes reines Gewissen, denn er naschte entsetzlich gern. Er legte sich jetzt auch platt auf den

Bauch und kroch dicht zu seinem Herrn hin und dieser sagte lachend: »Aha — gestehen wir endlich ein? O du nichtsnutziges Vieh du!«

Wie aber der Hund das freundliche Gesicht wieder sah, war auch seine Furcht im Nu geschwunden. Ehe nur Mynheer die geringste Ahnung davon hatte, sprang er an ihm hinauf, zerbrach ihm die dünne Thonpfeife und leckte ihm das ganze Gesicht ab . so daß er sich seiner kaum erwehren konnte. Wie er ihn aber nur in etwas wieder beruhigt hatte, erzählte er Claus die ganze Geschichte mit dem Diebstahl bei van Grooten, den Niemand anderes verübt haben konnte, als der Hund, beruhigte den Alten aber auch vollkommen des Geldes wegen. Der Hund hatte nur das gethan, was er selber gethan haben würde, wenn er von der Krankheit des alten treuen Dieners etwas erfahren hätte. Er sollte sich deshalb keine Sorgen machen, denn er wäre vollkommen berechtigt gewesen, es zu behalten.

Dann aber, als Claus wieder fort war, nahm er augenblicklich eine Rolle mit fünfzig Gulden, von denen er gerade einige liegen hatte, setzte seinen Hut auf und gab sie dem Hund dann wieder zu tragen, um jetzt selber seinem Freund van Grooten das gestohlene Geld zurückzubringen.

Oppaß zeigte nun allerdings, wie er nur auf die Straße kam, nicht geringe Lust, mit dem ihm anvertrauten Gut augenblicklich wieder nach dem Haus des alten Claus durchzubrennen: sein Herr ließ ihn aber nicht von der Seite, er mußte dicht neben ihm bleiben, und so gingen sie denn zusammen dem Hause des Bankiers wieder zu, den Mynheer van Beeren, da er viel später speiste, noch in seinem Comptoir wußte.

»Hm!« dachte da van Beeren, als er bemerkte, daß das Fenster desselben der schwülen Luft wegen offen stand, »wenn ich nun Oppaß auf demselben Weg wieder hineinschickte, wie er sich damals jedenfalls das Geld geholt — dann erfahren wir auch gleich, ob er so hoch springen kann.«

Gedacht gethan — wie er dicht bei dem Fenster war, blieb er stehen, und nach dem Fensterbrett hinaufdeutend sagte er leise zu seinem Hunde »Oppaß- hopp, spring herauf, rasch!«

Der Hund sah ihn mit den klugen Augen an und wedelte mit dem Schwanz; ob es ihm unnatürlich vorkam, daß er dort Geld hineinbringen sollte, wo er noch nie etwas zu essen bekommen hatte, aber der Befehl seines Herrn war zu deutlich; er konnte ihn nicht mißverstehen, und so nahm er denn auch ohne weiteres einen kurzen Anlauf und war, die

Fünzigguldenrolle noch fest im Maul haltend, mit einem Satz oben auf dem Fensterbrett, wo er denn ruhig stehen blieb und mit dem Schweif wedelte.

Mynherr van Beeren hörte einen lauten Ausruf des Erstaunens; als sich aber der Hund nach ihm umdrehte, als ob er fragen wollte, was er nun thun solle, winkte ihm sein Herr in die Stube hineinzuspringen, und als er das that, schritt er selber an dem Fenster vorüber und in das Comptoir hinein.

Van Grooten war allerdings im ersten Augenblick, als er den mächtigen Hund in seinem Fenster wie eine Erscheinung auftauchen sah, ordentlich erschreckt gewesen, denn er hatte wirklich geglaubt, daß ein neuer Einbruch beabsichtigt würde. Er erstaunte indessen nicht wenig, als er den Hund seines Freundes mit einer Geldrolle im Maule erkannte. Van Berren löste ihm aber bald das Räthsel.

Der Hund war damals, als er dem alten Mann die hier im Haus geholte Rolle Geld brachte, so gut behandelt und traktiert worden, daß ihm das gefallen haben mochte. Natürlich suchte er sich den Genuß noch einmal zu verschaffen, und da er nicht in die Thür konnte und das Fenster offen sah, war er mit einem Satz oben. Daß er das Comptoir in dem Moment gerade leer fand und nicht bemerkt wurde,

war allerdings ein Zufall: lang aufzuhalten brauchte er sich aber auch nicht — die Rollen sah er auf dem Schreibtisch liegen, mit einem Sprung konnte er drüben sein, griff eine davon auf, mehr konnte er nicht tragen und brauchte auch nicht mehr, sprang deshalb wieder zurück und auf die Straße hinab, und war lange mit seiner Beute außer Sicht, ehe Mynheer seinen Verlust entdeckte, und sich nun vergebens den Kopf zerbrach, wo der freche Dieb sein könne.

Allerdings wurde noch viel über den Scherz gelacht, aber Mynheer van Grooten ließ von da ab, wenn er einmal sein Comptoir verlassen mußte, doch nie wieder das Fenster offen, bis er sich hatte von einem Schlosser ein kleines zierliches Gitter davor machen lassen. Er traute dem Oppaß nicht, denn Gelegenheit macht Diebe, und wer wußte denn, ob der Hund, wenn er einmal wieder Appetit nach einer guten Mahlzeit bekam, nicht doch am Ende noch einmal versuchte, sich dieselbe auf ähnliche Art und Weise zu verschaffen?

— E n d e —